www.hopeshipfamily.com

Famille Philippe & Laura Gonin
NEWSLETTER #08
info@hopeshipfamily.com

11/10/2026 **Tema, Ghana**

„Akwaaba Obroni!“ Heute haben wir diese Worte gehört und sogar verstanden! Willkommen, Weisser! Ursprünglich bedeutet es „jemand, der von jenseits des Horizonts kommt“ oder „Fremder“. Es ist freundlich gemeint und überhaupt nicht beleidigend.



Seit dem letzten Brief hat die Grippewelle an Bord aufgehört. Fünf Wochen voller Operationen sind vergangen; einschliesslich der Augenheilkunde nähern wir uns der Marke von 300 durchgeführten Eingriffen. Parallel zur Ausbildung (Philippe ist unterdessen sogar „BLS-Instruktor“ geworden) sehen wir hier Kinder, deren Beine „begradigt“ wurden, obwohl sie völlig „verbogen“ waren. Viele Erwachsene mit Hernien – unter anderem Leistenbrüchen – können sich endlich ohne diese störende Beule fortbewegen (die manchmal so gross wie eine Melone ist!). Erwachsene und Kinder können wieder sehen, und seit letzter Woche haben wir mit den kiefergesichtschirurgischen Operationen begonnen. Diese Tumore sind nicht nur entstellend, sondern auch extrem einschränkend (stellt euch vor, man versucht zu essen oder überhaupt zu atmen mit einer ein Kilogramm schweren Masse von der Grösse einer Grapefruit/Pomelo im Kiefer... die geschätzten Anästhesie-Kollegen unter euch denken hier sicher auch sofort an die Komplexität der Atemwegssicherung!).

Was die Schule betrifft, so standen letzte Woche die „Mid-Terms“ (Zwischenprüfungen) an, besonders für Noâm. Niemand hatte eine Auszeichnung für Spitzenleistungen erwartet; wir haben versucht, nicht zu viel Druck aufzubauen, und die Ergebnisse sind mehr als akzeptabel. Es gab zwar eine eindeutig ungenügende Note, aber die Lehrerin fühlte sich fast „unangenehm berührt“, diese eintragen zu müssen, und erklärte uns unmissverständlich, dass dies nicht seinem eigentlichen Niveau entspricht. Die anderen Noten gleichen diese Schwäche bis jetzt glücklicherweise vollkommen aus. Kurz gesagt: In der Schule versteht man keinen Spass und es gibt ordentlich „Hausaufgaben“ – womit hier die Arbeit gemeint ist, die man ausserhalb der Unterrichtszeiten investieren muss. Philippe erinnert sich an seine Zeit an der Universität, da die Lernmethode hier grundlegend anders ist. Es war für einige Wochen recht mühsam, aber langsam leben sich alle ein und die Kinder gewöhnen sich an den Rhythmus. Das Gemeinschaftsleben hilft in dieser Hinsicht enorm, denn die



Fotos



Home



Hausaufgaben werden oft zusammen mit Gspänli in der „Youth Lounge“ erledigt, sodass Mama und Papa meist nur noch in zweiter oder dritter Reihe einspringen müssen...

Gemeinschaftsleben bedeutet hier auch, dass fast jeden Tag Geburtstag gefeiert wird. Das Ganze hat eine sehr unkomplizierte Seite, was einerseits an den bescheidenen Mitteln liegt, andererseits an dem Umfeld, das sich genau auf diese Gemeinschaft beschränkt, in der man zusammen lebt, isst, lernt, arbeitet und spielt. Natürlich machen wir nicht alle 600 alles gemeinsam, aber es bilden sich Gruppen, die oft miteinander vernetzt sind: die Männergruppe, die Frauengruppe, der Laufclub, der Familien-„Clan“ (gut ein Dutzend Familien an Bord), die Französischsprachigen, die Schweizer, die Puzzle-Begeisterten... es hat für jeden Geschmack etwas dabei und am Ende findet man sich. Festliche Momente werden daher oft ganz unkompliziert geteilt und stehen jedermann offen. Das bringt immer die Überraschung mit sich, wer wohl auftauchen wird, und schenkt uns die wunderbare Gelegenheit, Menschen aus den verschiedensten Herkunftsländern, Kulturen und Traditionen (noch besser) kennenzulernen.



Manchmal gibt es auch kleine Momente des Blues, in denen wir voller Emotionen an unsere „fernen Lieben“ denken, aber – ein Privileg des 21. Jahrhunderts – auch einige herzliche Videoanrufe geniessen können!

Die Fortschritte im Englischen machen sich bei allen langsam bemerkbar. Das Sozialisieren und das Finden des eigenen Platzes bleiben für Philippe und Laura manchmal eine Herausforderung, aber auch wenn wir noch nicht auf unserer „Reisegeschwindigkeit“ angekommen sind, so haben wir doch eine wichtige Hürde genommen.

Philippe hat eine Funktion mit sehr vielseitigen und abwechslungsreichen Aufgaben, trägt aber auch



eine enorme Verantwortung, mit der er erst noch umzugehen lernen muss. Für seinen Einstieg kann er auf erfahrene Anästhesisten zählen, die ihn unterstützen, und der Austausch ist äusserst bereichernd. Was ihn am meisten beeindruckt, ist die Demut von Menschen mit so umfassenden Fähigkeiten und langjähriger Erfahrung, die immer wieder an Bord kommen (für 2–3 Wochen, ein- bis zweimal pro Jahr und das teilweise seit Jahren), aber dennoch Philippes Meinung einholen und für seine Arbeit dankbar sind! Das andere Prägende ist der Stellenwert der Familie. Wenn man die langfristigen Freiwilligen mit Marathonläufern vergleichen kann (so wie uns) und die Kurzzeit-Freiwilligen mit Sprintern, ist es einfach berührend, wenn die Sprinter trotz eines langen Arbeitstages ohne zu zögern zu Philippe sagen: „Geh mit deinen Kindern essen, wir kümmern uns darum, das hier fertigzumachen!“



Laura wiederum hat grosse Freude daran, am „Kids and Care“-Programm für die pädiatrischen Patienten mitzuwirken: Neben ein paar schulischen Lektionen während ihres Spitalaufenthalts werden den Kindern Spielstunden, Geschichten und Bastelnachmittage angeboten. Laura schätzt diese Momente sehr! Es gibt wunderschöne Geschichten, einen Austausch von Lebensweisheiten, viele Lernprozesse, aber auch kreative Momente. Und auch hier kommt die kulturelle Entdeckungsreise nicht zu kurz! Einige Kinder wirken sehr geschickt, haben aber vielleicht noch nie in ihrem Leben eine Schere benutzt. Bastelarbeiten, die bei uns selbstverständlich erscheinen, sind es hier keineswegs. Papier, Klebstoff, Scheren: Bei uns hat wahrscheinlich jedes Kind ab 2 Jahren so etwas bereits zu Hause. Und auf die Bevölkerung hochgerechnet, kommen bei uns wahrscheinlich gut vier oder fünf Scheren auf jeden Einwohner?! Das Schöne und Berührende daran ist, dass man sich auf das Wesentliche besinnt: die Freude an der Begegnung, am Austausch, am gemeinsamen Prozess oder bildlich gesprochen am Weg, den man zusammen zurücklegt! Der Kontakt mit diesen Kindern, die geteilte Verbundenheit, die Zeit mit ihnen... das lässt sich schwer in Worte fassen. Vielleicht ist man, wenn man „nichts“ hat, einfach dankbarer dafür, Menschen um sich zu haben und Zeit mit ihnen teilen zu dürfen?! Übrigens kamen heute Nachmittag auf dem Parkplatz eines Einkaufszentrums ein halbes Dutzend Kinder auf uns zu, nur um uns – die „Obroni“ – zu grüssen. Mit einem riesigen (vor Freude strahlenden!) Lächeln im Gesicht, einfach nur, weil sie uns sahen (und keineswegs aus Spott, wie manche vielleicht vermuten würden).

Parallel dazu warten wir auf die Rückmeldung zu ihrer „Bewerbung“ als Fotografin für Mercy Ships. Es gibt die privaten Fotos, die Hilfsfotografen, die neben ihren eigentlichen Aufgaben halboffiziell Bilder machen, und es gibt die offiziellen Fotografen, die dann alle Arten von Fotos für verschiedene Anlässe an Bord oder ausserhalb aufnehmen dürfen. Das wäre eine grossartige Erfahrung für Laura und wir warten gespannt auf die Antwort (die Entscheidung wird nicht an Bord, sondern im Hauptsitz in Texas getroffen!).

Und unter den Freiwilligen gibt es auch Ghanaer. Einige haben sogar ihre bezahlte Arbeit aufgegeben, um genau wie wir ehrenamtlich bei uns mitzuarbeiten. Sie möchten ihren weniger glücklichen Landsleuten helfen, aber auch eine bereichernde Berufserfahrung für ihre eigene Zukunft sammeln. Auf diese Weise wird auch Wissen weitergegeben, von dem die Bevölkerung nach unserer Abreise weiterhin profitieren kann. Es entstehen dadurch sowohl berufliche als auch emotionale Bindungen. Genau in diesem Moment, in dem ich dies schreibe, steht ein Freiwilliger seiner Frau bei, die in einem Spital des Landes einen Kaiserschnitt wegen einer Frühgeburt bei einer Risikoschwangerschaft benötigt (übrigens eine Fachdisziplin, die wir an Bord nicht anbieten). Angesichts unserer eigenen Familiengeschichte steht es ausser Frage, dass er jetzt bei seiner Familie sein muss. Dennoch ist es dieser Person unglaublich unangenehm und er bedauert es aufrichtig, nicht mehr für die Mission an Bord da sein zu können.



Fotos



Home

Wenn man von „ehrenamtlichem Engagement“ spricht, hat eben nicht jeder dieselbe Vorstellung von „Engagement“!

In einer Woche erwarten wir Besuch aus der Schweiz bei uns an Bord. Philippe konnte eine Woche Urlaub nehmen, und Laura wird sicherlich auch einige Tage zur Verfügung haben. Für diesen Anlass planen wir, zwei- oder dreimal wegzugehen, um das Land jenseits der Stadt Tema zu entdecken: das Hinterland mit seiner Natur sowie die Hauptstadt Accra, die historisch und kulturell interessanter ist. (Tema ist sehr industriell geprägt, und zur Erinnerung: Wir befinden uns mitten in einem Handelshafen mit zehntausenden Containern und hunderten von Lastwagen... Wenn wir nur an Bord oder in der näheren Umgebung bleiben würden, hätten wir ausser den Patienten fast nichts vom Land gesehen!). Unsere Besucher interessieren sich jedoch auch für das soziale Leben an Bord, die sogenannte „Ship Life“, und Philippe freut sich ebenfalls darauf, Zeit mit ihnen an Bord zu verbringen. Diese Pause kommt anscheinend genau zum richtigen Zeitpunkt – sowohl im Operationsplan als auch für unsere eigene Akklimatisierung an das Leben an Bord.



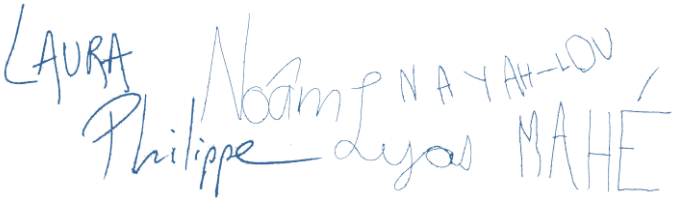
Unsere Fahrzeuge sollten in der kommenden Woche endlich die Fahrerlaubnis erhalten. Das war ein echter Spiessrutenlauf für unser Transportteam! Aber sie haben es geschafft und sind ein grosses Vorbild an Geduld und Hartnäckigkeit! Gleichzeitig – was aber auch so geplant war – konnte vor einer Woche unser HOPE-Center eröffnet werden. Es nimmt die ersten Patienten auf, die von weiter her anreisen, sowohl vor ihrer Operation als auch für die postoperative Rehabilitation. Die ersten Schritte finden an Bord statt, aber sobald die reine Pflege weniger intensiv wird, erfolgt die weitere Rehabilitation in diesem Zentrum. Es handelt sich um ein teilweise umgebautes Gebäude mit einem neu hinzugefügten Anbau (dem Küchenbereich, denn die Menschen müssen ja schliesslich verpflegt werden!), das nach unserer Abreise für Ausbildungszwecke (wenn ich mich nicht irre, im landwirtschaftlichen Bereich) genutzt werden soll. In Lausanne wäre das vielleicht das Äquivalent zum „Hôtel des Patients“... nur eben deutlich weniger luxuriös! Ich freue mich schon darauf, wieder dorthin zu gehen, wenn sich die Gelegenheit bietet. Ich war einmal während der Bauarbeiten dort... ein echtes Erlebnis! Ich bin mir nicht sicher, ob unsere SUVA-Experten den Schock überlebt hätten!

<u>Herausforderungen :</u>

- **Einen Weg zu finden, die Hausaufgaben** effizient, mit Freude und auf intelligente Weise zu erledigen.
- **Weisheit für Philippe** bei kritischen Fällen.
- **Das „Feintuning“** von Lauras Einsätzen.

<u>Idealerweise suchen wir immer noch nach:</u>

- **Einigen regelmässigen Spenden** oder einer sporadischen Unterstützung („Zustupf“).



Mehr Fotos gibt es in unserer Galerie (QR-Code unten links) und mehr Infos auf unserer Website!

Fotos



Home